

## Blickwechsel

Mein Name ist Julian Jäggle und ich studiere gymnasiales Lehramt an der Uni Tübingen, Fächerkombination Latein und katholische Theologie. Im Rahmen des Studiums sollte ich ein „Praktikum in einem seelsorgerlichen Bereich“ absolvieren. Etwas ratlos stand ich zunächst da, diese Formulierung ist immerhin nicht gerade sehr eingrenzend und spezifisch. Also machte ich mich daran, mir zu überlegen, wo ich dieses Praktikum denn gerne leisten will. Und dabei stolperte ich im Internet über einen interessanten Bereich: „Betriebsseelsorge Baustelle Stuttgart 21“.

„Betriebsseelsorge“ – davon hatte ich schon gehört, aber noch nie wirklich überlegt, was man dort denn eigentlich so macht. Je länger ich darüber nachdachte, umso klarer wurde mir, dass ich mein Praktikum gerne dort machen würde. Ich traf mich mit dem Betriebsseelsorger Peter Maile und gemeinsam überlegten wir, wie man dieses dreiwöchige Praktikum gestalten könnte, um mir einen möglichst umfassenden Einblick in die Arbeit der Betriebsseelsorge einerseits, und in die Arbeit auf der Baustelle S21 andererseits zu geben.

So viel mal zur Vorgeschichte und wie ich zu diesem Praktikum gekommen bin. Wenn ich nun die Betrachtung ändere, den „Blick wechsele“ und auf die vergangenen drei Wochen zurückschaue, gehen mir viele Gedanken durch den Kopf. Sie alle zu ordnen fällt nicht leicht, aber ich will es mal versuchen:



Der mühevolle Aufstieg auf den Baukran lohnt sich – doch schwindelfrei muss man sein...

Angefangen hat alles, indem ich den Betriebsseelsorger einen Tag lang auf seinen Wegen über die Baustelle begleiten durfte. Spätestens in diesem Moment wird einem klar: Betriebsseelsorge bedeutet in erster Linie Gespräch und Kommunikation. Reden mit den Leuten, sich nach ihrem Befinden erkunden, über all das sprechen, was sie bewegt. Ich war

beeindruckt, wie viele Menschen man trifft und wie entspannt und locker der Umgang miteinander ist. Der Betriebsseelsorger ist kein Vorgesetzter, kein Außenstehender, er ist Kollege. Und damit das funktionieren kann, muss er eintauchen in die Arbeitsabläufe auf der Baustelle, selbst Hand anlegen.

Das habe ich selbst auch versucht. Ein paar Tage habe ich die Mitarbeiter der „ArGe (Arbeitsgemeinschaft) Flughafentunnel“ begleitet, anschließend auf der eigentlichen Bahnhofsbaustelle nach besten Kräften mitgeholfen – und schnell gemerkt, wie anstrengend das wird. Hut ab vor den Eisenverlegern und der Arbeit, die sie täglich leisten. Und vor den Kranführern, die aus großer Höhe zentimetergenau arbeiten müssen. Und vor all den anderen, die Schutt ausheben, Wände betonieren, schweißen, ...

Wie geht es also auf der Baustelle zu? Um es mit den Worten eines Kollegen zu sagen: Hart in der Sache, aber niemals persönlich angreifend. Streit kann durchaus vorkommen, aber das gemeinsame Arbeitsklima hat mich beeindruckt. Auch wenn ich nie lange an einem Ort mithelfen konnte, wurde ich immer als Kollege gesehen, alle waren geduldig und haben mir erklärt, was ich machen soll.

Ich will mich bei allen bedanken, die ich in diesen drei Wochen kennenlernen durfte. Danke an die ArGe Flughafen, die mir die Flughafenbaustelle gezeigt haben und die Kollegen, denen ich beim Bau einer Feuertreppe ein wenig helfen und auch mal beim Betonieren mit anpacken durfte. Danke an die Firma Fischer, mit der ich zwei Tage in den Tunneln des Bahnhofs unterwegs war. Danke an die Eisenverleger, die ich für ihre kräftezehrende Arbeit bewundere. Danke an die Mitarbeiter der Betriebsseelsorge Böblingen, die mich bei einem ihrer Angebote, dem „Oase-Tag“, mitgenommen haben. Und natürlich an Peter und seine Abteilung der Betriebsseelsorge S21, die mir das alles ermöglicht haben!

Das Praktikum gewährte mir einen Perspektivwechsel, den ich so nach meinem Studium vermutlich nicht mehr erhalten werde. Aber dadurch habe ich nun Einblicke in die Baustelle S21 bekommen, die kaum jemand bekommt, viele Menschen kennengelernt, die unglaublich freundlich und offen waren und die Bedeutung der Betriebsseelsorge im Arbeitsalltag der Menschen verstanden: Es geht darum, dort für die Leute da zu sein, wo sie ihrer täglichen Arbeit nachgehen – und sie dabei zu begleiten, ihnen Kraft zu geben und Ansprechpartner zu sein bei allen Problemen, die auftreten können.